

Kanton schreibt rote Zahlen wegen Repower-Aktien

Nach neun Jahren Überschüssen in Folge muss der Kanton Graubünden in der Jahresrechnung 2013 erstmals wieder ein Defizit über 34 Millionen verbuchen. Schuld am Minus ist der schlechte Kursverlauf der Repower-Aktien.

Von Stefan Bisculm

Chur. – Die Krise der Wasserkraft schlägt sich erstmals in der Jahresrechnung des Kantons Graubünden nieder. Die 58,3 Prozent Aktienanteile, die der Kanton an Repower hält, waren ursprünglich mit 347 Millionen Franken verbucht. Weil die Repower-Aktie im letzten Jahr aber massiv an Wert verloren hat, musste der Bilanzwert um 102 Millionen reduziert werden. Aus einem anfänglichen Ertragsüberschuss wurde so ein Minus von 34 Millionen Franken. Es ist das erste Defizit des Kantons Graubünden seit 2003 (siehe Grafik).

Das Jahresergebnis wäre sogar noch schlechter ausgefallen, wenn zu den Wertverlusten der Repower-Aktien nicht die Wertgewinne der ebenfalls im Kantonsbesitz befindlichen Ems-Chemie-Aktien (+20 Millionen Franken) und GKB-Anteilen (plus zehn Millionen) gekommen wären. «Die Regierung erachtet die getätigten Investitionen in das Unternehmen Repower trotzdem als richtig. Das Potenzial der Wasserkraft ist ungebrochen», sagte Regierungsrätin Janom Steiner gestern in Chur an der Medienkonferenz zur Jahresrechnung 2013.

Wertberichtigung wegen HRM2

Ungeachtet des ersten Defizits seit Langem sei der Kantonshaushalt aber «nach wie vor im Lot», konstatierte Janom Steiner. Tatsächlich hätte ohne die Wertberichtigung der Aktienanteile ein Ertragsüberschuss von knapp 40 Millionen Franken resultiert. Die Wertberichtigungen erfolgten gemäss den Vorgaben des neuen Rechnungsmodells HRM2, das bei der Jahresrechnung 2013 erstmals zur Anwendung kam.

Als Folge von HRM2, bei dem unter anderem das Finanzvermögen und das Verwaltungsvermögen neu bewertet wurden, erhöhte sich das Eigenkapital des Kantons Graubünden auf einen Schlag um 1,7 Milliarden auf neu 2,7 Milliarden Franken. Dem gegenüber stehen Schulden in der Höhe von 30 Millionen Franken, die gemäss Finanzdirektorin Janom Steiner 2015 vollständig zurückbezahlt werden.

Das Budget 2013 wurde einmal mehr übertroffen. Budgetiert war



Alles im Lot: Die Bündner Finanzdirektorin Barbara Janom Steiner ist trotz Minus mit dem Rechnungsjahr 2013 zufrieden. Bild Olivia Item

nämlich ein Defizit von 52 Millionen Franken. Klammert man die Wertberichtigung der Aktien aus und geht vom operativen Ergebnis aus, schloss die Rechnung satte 92 Millionen Franken besser ab als prognostiziert.

92 Millionen über Budget

Ursachen für diesen positiven Fehlbetrag gibt es mehrere. So stiegen die Steuereinnahmen gegenüber dem Vorjahr um 16 Millionen auf gesamt 704 Millionen Franken. Insbesondere die Einkommens- und Vermögenssteuern der natürlichen Personen entwickelten sich besser als angenommen (+17 Millionen). Bei den Grundstückgewinnsteuern wirkte sich ausserdem die Annahme der Zweitwohnungsinitiative vorerst nicht so negativ aus wie befürchtet.

Nicht budgetiert waren weiter die 16 Millionen Franken Gewinnausschüttung der Nationalbank. Im laufenden Rechnungsjahr stehen die Vorzeichen umgekehrt. Für 2014 hat der Kanton einen Zuschuss der Nationalbank von 16 Millionen Franken budgetiert. Dieser Betrag wird aber aufgrund des gesunkenen Goldpreises nicht ausbezahlt werden.

Beim Personal- und Sachaufwand hat der Kanton im letzten Jahr 27 Millionen Franken weniger ausgegeben als budgetiert. Der tiefere Sachaufwand (-17 Millionen) ist vor allem auf nicht beanspruchte Budgetmittel im Bereich der Dienstleistungen Dritter zurückzuführen. Weiter wurde das Budget auch bei den Entgelten um 20 Millionen Franken übertroffen. Zu den Entgelten zählen unter anderem Gebühren und Bussen.

Investiert hat Graubünden letztes Jahr 160 Millionen Franken netto oder rund 15 Millionen Franken weniger als im Vorjahr. Die Ausgaben wurden zu 65,5 Prozent eigenfinanziert.

Pessimistische Prognosen

Für die Zukunft ist Finanzdirektorin Janom Steiner eher pessimistisch. Der im vergangenen Herbst überarbeitete Finanzplan 2015 bis 2019 geht von Defiziten zwischen 73 und 97 Millionen Franken aus. Unter anderem rechnete Janom Steiner mit Kürzungen beim Finanzausgleich Bund (NFA). Graubünden wird gewissermassen Opfer seines Erfolgs beziehungsweise seiner jahrelangen positiven Abschlüsse, weshalb die NFA-Beiträge aus dem Topf Ressourcenausgleich künftig kleiner ausfallen werden.

KOMMENTAR

WIE MAN ALS BERGKANTON REICH WIRD

Von Stefan Bisculm

Dem Kanton Graubünden geht es finanziell gut. Ausgaben und Einnahmen halten sich die Waage, Schulden hat der Staat fast keine, und auf der hohen Kante liegen gemäss neuem Berechnungsmodell rund 2,7 Milliarden Franken Eigenkapital. Die wichtigsten Faktoren, weshalb ein historisch armutsbedrohter Bergkanton heute finanziell so gut dasteht, sind bekannt.

1. Der Nationale Finanzausgleich, der bis anhin jährlich rund 270 Millionen Franken in die Staatskasse spülte: Aufgrund der Grösse des Kantons und seines aufwendigen Strassennetzes mag dieser hohe Betrag gerechtfertigt sein. Ohne diese gelebte eidgenössische Solidarität müsste der Kanton aber hartes Brot essen.

2. Eine Verwaltung, die sorgsam mit Steuergeldern umgeht: Bei einem «Grossbetrieb» wie einem Kanton wird es immer Beispiele für Geldvernichtung geben. Diese aufzuspüren und zu bekämpfen, bleibt Daueraufgabe von Politik, Gesellschaft und Medien. Dass die Kantonsverwaltung aber beispielsweise ihr Budget für Sachaufwand Jahr für Jahr nicht ausschöpft, lässt auf einen grundsätzlich verantwortungsvollen Umgang mit den öffentlichen Mitteln schliessen.

3. Die KMU, die in Graubünden nahezu für Vollbeschäftigung sorgen: Der guten Arbeit in vielen Unternehmen ist es letztlich zu verdanken, dass die Einkommens- und Vermögenssteuern im letzten Jahr wieder angestiegen sind.

4. Eine störrische Finanzdirektorin, die den Lockrufen nach höheren Ausgaben und Steuersenkungen widersteht: Nachdem die Steuern für Unternehmen und Familien bereits grosszügig gesenkt wurden, haben Steuersenkungen vorerst keine Priorität mehr.

Es gibt genügend Anzeichen dafür, dass die fetten Jahre vorbei sind. Das Polster, das sich der Kanton in guten Zeiten geschaffen hat, sollte deshalb zur Milderung der Folgen dieses Wetterwechsels eingesetzt oder in einmalige Projekte investiert werden, die den ganzen Kanton vorwärtsbringen.

sbisculm@suedostschweiz.ch

JAHRESERGEBNISSE KANTON GRAUBÜNDEN

